

Vorwort

Im vorliegenden Sammelband werden Beiträge zur 3. Konferenz “Zur Dynamik mobilisierter Kulturen” an der Universität Potsdam publiziert. Nachdem im Rahmen der 2006 eingerichteten *Graduate School* “Zur Dynamik mobilisierter Kulturen” im Januar 2007 eine erste Tagung zum Rahmenthema und im Juli 2007 ein zweites Kolloquium mit geschichtswissenschaftlichem Schwerpunkt stattgefunden hat, widmete sich am 29./30.11.2007 die 3. Konferenz dem Schwerpunkt der Migrationslinguistik, aus dem sich auch thematisch der Titel des vorliegenden Bandes herleitet *Sprachen in mobilisierten Kulturen: Aspekte der Migrationslinguistik*. Neben den Vorträgen der Konferenzteilnehmer finden sich in diesem Band auch Artikel von Sprachwissenschaftlern, die seit langen Jahren auf dem Gebiet der Migrationslinguistik forschen und wesentliche Beiträge zu dieser Thematik publiziert haben.

1. Fragestellungen

Thematische Schwerpunkte des Sammelbandes bilden die Inhalte und die Ziele in der linguistischen Erforschung und der Analyse von Migrationsprozessen und die daraus resultierenden Situationen von Sprachkontakt und Kulturtransfer in Europa und Übersee. Aus migrationslinguistischer Perspektive standen sowohl das mehrsprachige Individuum als auch mobile Sprachgemeinschaften im Zentrum der Diskussion. Neben der thematischen Einführung in die Migrationslinguistik widmet sich der Band demnach den migrationsbedingten Formen des Sprachkontaktes und der Sprachverwendung in Nordamerika sowie verschiedenen Sprachdynamiken in Europa. Die in diesem Band vorgestellten Beiträge betreffen also die Interaktion, den Kontakt, die

Variation und die Interferenz zwischen den Sprachen unter dem Vorzeichen mobilisierter Kulturen.

Der Sammelband ist inhaltlich in drei Themenblöcke gegliedert, wobei der erste Block "Theorien und Methodologie" grundlegende Leitlinien und methodologische Ansätze der Migrationslinguistik darstellt. In diesem Kontext werden auch neue Herausforderungen und wesentliche Forschungsdesiderate der Migrationslinguistik aufgezeigt. Im zweiten thematischen Block "Mobilisierte Kulturen in beiden Amerikas" werden verschiedene Situationen des Sprachkontakts bzw. spezifische, migrationslinguistische Prozesse wie u.a. der europäische Sprachkontakt in Nord- und Südamerika untersucht. Im dritten und letzten Block "Mobilisierte Kulturen in Europa" werden Fallbeispiele zu verschiedenen Sprachformen behandelt, die im Kontext von Mobilität und Migration entstanden sind.

2. Die Beiträge

Im vorliegenden Band finden sich neben den zum Teil aktualisierten Vorträgen der 3. Konferenz "Zur Dynamik mobilisierter Kulturen" auch Originalbeiträge von Linguisten, die die Forschungen in der Migrationslinguistik wesentlich mitbestimmten. Darüber hinaus werden auch aktuelle Forschungsprojekte beschrieben. Nach dem ersten Themenblock folgt die Chronologie der Beiträge der in Deutschland verbreiteten Reihung von Germanistik, Anglistik, und Romanistik.

Zu den einzelnen Beiträgen:

Den ersten Themenblock beginnt Georges Lüdi mit seinem innovativen Beitrag "Neue Herausforderungen an eine Migrationslinguistik im Zeichen der Globalisierung". In diesem Beitrag geht Georges Lüdi der Frage nach, welche Veränderungen und neuen Aufgaben sich – bedingt durch die zunehmende Globalisierung und die stärker einsetzende Arbeitsmigration – für zukünftige Forschungen im Bereich der Migrationslinguistik ergeben. Auch wenn die aktuellen Migrationsprozesse gegenüber denen früherer Jahre anders konfiguriert sind, bleibt doch stets die Frage nach der Qualität und der Modalität der sozialen Inte-

gration ein wesentlicher Gesichtspunkt. Georges Lüdi analysiert u.a. anhand der besonderen Sprachsituation der Schweiz die Bedeutung und die Funktion der verschiedenen Sprachen auf dem europäischen Arbeitsmarkt, ebenso wie die Notwendigkeit, "Mehrsprachigkeit" im Kontext der Migrationslinguistik neu zu diskutieren.

Thomas Stehl erläutert in seinem Beitrag "Sprachen und Diskurse als Träger und Mittler mobiler Kulturen: Kommunikative Aspekte der Migrationslinguistik" die wesentlichen Forschungsaufgaben einer neu konzipierten Migrationslinguistik vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung. In diesem Kontext geht Stehl insbesondere auf die Bedeutung der Diskurs- und Kulturtraditionen in der Migrationslinguistik ein. Anhand italienischer Migranten in Deutschland wird der ungesteuerte Zweitspracherwerb des Deutschen bzw. des Italienischen und die daraus resultierenden Ergebnisse des Spracherwerbs, also auch die durch den Sprach- und Kulturkontakt bedingte, wechselseitige Überkreuzung der je einzelsprachlichen Diskurstraditionen, anhand verschiedener Beispiele vorgestellt.

Im zweiten thematischen Block befasst sich Hermann W. Haller in seinem Artikel "Varieties, Use, and Attitudes of Italian in the U.S.: The Dynamics of an Immigrant Language Through Time" mit der Migration von Individuen in die USA und den daraus entstehenden sprachlichen Resultaten für die nachfolgenden Generationen. Der Fokus liegt hierbei auf der Dynamik des Italienischen in den Vereinigten Staaten. In diesem Zusammenhang geht Haller sowohl auf den Sprachgebrauch von Migranten als auch auf deren Sprechereinstellung ein. Darüber hinaus erläutert der Beitrag auch die Auswirkungen des Sprachkontaktes zwischen dem Englischen und dem Italienischen. Die hier dargestellten Ergebnisse beruhen auf Sprachaufnahmen von Hermann Haller in New York, deren Ziel es war, bestimmte sprachliche Phänomene (z.B. *language shift*) nachzuweisen, die sich in der Folge mehrerer Generationen ergeben haben.

Elton Prifti analysiert in seinem Beitrag "Italese und Americaniano: Sprachvariation bei italienischen Migranten in den USA" die sprachlichen Aspekte der italienischen Migrationsbewegungen in die USA.

Der Begriff *La Merica* ist zum Symbol der Emigrationsgeschichte der Italiener geworden und drückt zudem die durch italienische Migration in die USA entstandene Hybridkultur aus. Zu ihren wichtigen Erscheinungsformen zählen die italoamerikanischen Sprachvarietäten, die durch den noch andauernden Sprachkontakt zwischen Italomoromisch¹ und Englisch (bzw. *American English*) entstanden sind. Der dynamische Verlauf dieses seit langer Zeit bestehenden Sprachkontaktes ist vor allem durch die italomoromische Sprachkompetenz der Italoamerikaner sowie die Intensität der Migration in die USA bedingt.

Lena Busse referiert in ihrem Artikel “Kubanoamerikaner in New Jersey: Ein Forschungsbericht” den Forschungsstand zu den in den Vereinigten Staaten lebenden Kubanoamerikanern und deren sprachliche Situation. Die Autorin legt dabei den Schwerpunkt auf die im Bundesstaat New Jersey ansässige kubanoamerikanische Sprechergemeinschaft, die bisher selten Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschungen war. Hierzu werden zunächst Arbeiten vorgestellt, die das Spanische in den USA als Forschungsgegenstand haben und dessen geschichtlicher Hintergrund sowie dessen soziolinguistische Stellung in den USA analysieren. Darüber hinaus beschreibt Lena Busse sowohl die Migrationsprozesse der in New Jersey lebenden Kubanoamerikaner als auch deren spezifische sprachliche Situation.

Maria Wilke beschäftigt sich in ihrem Artikel “Die sinoperuanische Gemeinschaft in Peru: Eine empirische Untersuchung zur Dynamik ihrer sprachlichen Integration“ mit der Eingliederung der chinesischen Sprachgemeinschaft in Peru, die im Jahr 2009 auf eine 160-jährige Migrationsgeschichte zurückblickt. Mittels empirischer Daten wird die Dynamik des vertikalen und des konvergenten Sprachkontaktes innerhalb der sinoperuanischen Sprachgemeinschaft in Peru beschrieben. Maria Wilke erläutert, dass aufgrund der sprachlichen Isolation, des Prestigegefälles zwischen Spanisch und Chinesisch sowie der sozialen Integration in die peruanische Sprachgemeinschaft eine Zweisprachigkeit oft zugunsten des Spanischen aufgegeben wird. Zudem

1 Die Bezeichnung *Italomoromisch* versteht sich als Sammelbegriff für die *italomoromischen Basisdialekte* und das *Italienische*. Wo es nötig ist, werden die einzelnen Komponenten differenziert.

gewinnt der chinesische Standard an Bedeutung, der die sinoperuanische Gemeinschaft in ihrer sprachlichen Struktur allmählich verändert.

Lars Steinicke und Claudia Schlaak untersuchen in ihrem Artikel “Die Präsenz französisch-basierter Kreolsprachen im Internet” anhand von insgesamt 24 Webseiten die linguistische Selbstdarstellung französisch-kreolischer Sprachgemeinschaften im karibischen Raum. Seit der Herausbildung des Internets als global-vernetztes Medium wird exemplarisch am *Louisianais* und am *Häïtien* analysiert, wie sich die Sprechergruppen über dieses Medium präsentieren und dieses zur Verbreitung und zum Erhalt ihrer Sprache und ihrer Kultur nutzbar machen. Im Rahmen der Analyse wird festgestellt, dass die linguistische Selbstdarstellung weiterhin ausbaufähig bleibt und in größerem Umfang für den Erhalt von Sprache und Kultur genutzt werden könnte.

Der dritte thematische Block wird von Margret Selting mit ihrem Beitrag “Prosodie und Einheitenkonstruktion in einem ethnischen Stil: Verwendung und Funktion von ‘Türkendeutsch’ in Gesprächen” eingeleitet. Der Beitrag analysiert die Prosodie türkisch-deutscher Sprecher, die in Berlin leben. Die Basis dieser Analyse bildeten Telefongespräche zwischen jungen Deutsch-Türken in Berlin. Die Ergebnisse zeigen, dass Unterschiede zwischen deutscher und deutsch-türkischer Umgangssprache bestehen. Zu diesen Unterschieden zählen z.B. die prosodischen Einheiten, mit deren Hilfe neue sprachliche Sequenzen begonnen werden. In Bezug auf das sogenannte “Türkendeutsch” lässt sich erkennen, dass prosodische Einheiten hierbei in Verbindung mit syntaktischen und semantischen Einheiten stehen, die sich jedoch von der deutschen Umgangssprache unterscheiden. Von den gesammelten Gesprächen wurden ausgewählte Äußerungen als Grundlage für die Analyse genommen. Die Konstruktion von kurzen Einheiten ist im “Türken-Deutschen” besonders markant.

Friederike Kern betrachtet in ihrem Artikel “Rhythmus im Türkendeutschen” die Konstitution rhythmischer Strukturen sowie die damit verbundenen Formen und Funktionen im Gespräch im “Türkendeutschen”.

Der Artikel veranschaulicht, wie die im “Türkendeutschen” auf verschiedenen Leitlinien beruhenden rhythmischen Muster hergestellt werden können. Zudem zeigt Friederike Kern den Einfluss des Rhythmus auf die phonologischen und die syntaktischen Regeln des Deutschen, die sogar im Deutschen außer Kraft gesetzt werden können. Im Anschluss daran erörtert Friederike Kern, welche gesprächsorganisatorischen und rhetorischen Aufgaben mit Hilfe rhythmischer Strukturen im “Türkendeutschen” als ‘Kontextualisierungshinweis’ gelöst werden.

Elizabeth Couper-Kuhlen untersucht in ihrem Beitrag “Affectivity in cross-linguistic and cross-cultural perspective” die Affektivität bzw. die sprecherseitige Interpretation emotionaler Beteiligung im Gespräch auf ‘zwischen sprachlicher’ und interkultureller Ebene. Der Beitrag geht auf die Problematik der Frage-Antwort-Sequenzen im interaktiven Gespräch ein. In diesem Zusammenhang kann es vorkommen, dass die Gesprächspartner in ihren Äußerungen missverstanden werden bzw. deren Frage-Antwort-Sequenz ‘abgelehnt’ wurde. Diese Ablehnung bzw. der emotionale Ausdruck dessen wird u.a. mit Hilfe von Prosodie verdeutlicht. Die Basis für die Analyse dieser Problematik bilden zwei englischsprachige Konversationen, die verdeutlichen, dass die sogenannte ‘endgültige Ablehnung’ des zuvor Gesagten zum einen als Enttäuschung oder als Verärgerung durch den Gesprächspartner interpretiert werden kann. Darüber hinaus wird eine deutsche Gesprächsinteraktion mit den Ergebnissen der auf das Englische bezogenen Analyse gegenübergestellt und mit diesen verglichen. Das Ergebnis dieser Analyse verdeutlicht, dass die Interpretationen kulturbedingt voneinander abweichen können.

Claudia Schlaaks Artikel “Mobile vs. lokale Sprachgemeinschaften: Der *lunfardo* und das *euskara*” versteht sich als Vergleich von zwei unterschiedlich konstituierten Sprachgemeinschaften. Am Beispiel der sprachlichen Situation im Baskenland, als Symbol einer dauerhaft ortsansässigen Sprachgemeinschaft, und der sprachlichen Situation in Buenos Aires wird dargestellt, wie Spracherhalt und Sprachverlust durch Mobilität und Lokalität beeinflusst werden. In diesem Zusammenhang geht es auch um die Bedeutung des geographischen Raumes

und die daraus resultierende regionale Verwurzelung einer Sprachgemeinschaft.

Isolde Pfaff analysiert in ihrem Artikel “Grìco – eine (bedrohte) Sprache mit Migrationshintergrund” die sprachliche Situation des *grìco* – des autochthonen Basisdialekts, der seit der Hellenisierung Süditaliens bis heute im Gebiet der *Grecìa Salentina* (im südlichen Apulien) gesprochen wird. Die antike griechische Zivilisation und die damit verbundene Kolonisation großer Teile des Mittelmeerraumes stellt eines der ersten Beispiele einer noch heute beobachtbaren mobilisierten Kultur dar. Die ungebrochene Dynamik dieses Kulturraumes wird anhand der Entwicklung des größten damaligen außer-griechischen Siedlungsgebietes, der *Magna Graecia*, deutlich, die sich sprachlich und ethnisch in der *Grecìa Salentina* erhalten hat.

Allen Beiträgern und Mitarbeitern, die an der Publikation des vorliegenden Bandes beteiligt waren, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonderer Dank gebührt meinen Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen an der Universität Potsdam, Claudia Schlaak und Lena Busse M.A., die sich in den verschiedenen Entstehungsphasen mit großem Engagement an der Publikation des vorliegenden Bandes beteiligt haben. Ein herzlicher Dank gilt auch Lars Steinicke, der als Wissenschaftliche Hilfskraft bei der Lösung computertechnischer Probleme einen unverzichtbaren Beitrag geleistet hat.

Potsdam, im Juli 2011

Thomas Stehl